

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en



Sie bleiben unvergessen



HUGO PEPPER



JONNY MOSER



ALFRED STRÖER

Im vergangenen Sommer haben unser Bund, die gesamte sozialdemokratische Bewegung und darüber hinaus die antifaschistische Community durch das Ableben dreier bekannter Kämpfer im Widerstand gegen das NS-Regime einen schweren Verlust hinnehmen müssen. Allen drei gemeinsam war, dass sie bis in ihre letzten Tage als Zeitzeugen und Autoren für das Thema ihres Lebens, den Kampf gegen den Faschismus, zur Verfügung gestanden sind.

Als Erster hat uns Prof. Dr. Jonny Moser, Mitglied unseres Präsidiums und langjähriger Mitarbeiter und Bezirksrat in der SPÖ Innere Stadt, für immer verlassen. Er wurde mitten aus dem Leben gerissen, denn er arbeitete z. B. bis zu seinem Unfall, der einen Spitalsaufenthalt erforderlich machte, an einem Buch über die ersten Deportationen der Wiener Juden. Am 19. Juli wurde er noch im Bundeskanz-

leramt mit einer Auszeichnung der Republik Österreich geehrt. Wenige Tage später erhielten wir die traurige Nachricht, dass er verstorben ist. Jonny Moser wurde auf dem israelitischen Teil des Zentralfriedhofes nach Abschiedsreden seiner beiden Söhne beigesetzt.

Auch Alfred Ströer war bis in seine letzten Tage als Zeitzeuge und Ehrenvorsitzender aktiv. Er kam noch am 19. Juli zur Feier anlässlich des 110. Geburtstages von Rosa Jochmann in das Parteihaus, wo er von der Festversammlung herzlich begrüßt wurde. Wenige Wochen später ist er während eines Spitalsaufenthaltes unerwartet verstorben. Mit ihm verlieren wir nicht nur unseren langjährigen Vorsitzenden von 1995 bis 2007 und nachmaligen Ehrenvorsitzenden, sondern auch einen, der allen, mit denen er zusammengearbeitet hat, immer ein sehr geschätzter Freund gewesen ist. Prof. Alfred Ströer, der aus dem politischen

Widerstand gegen den Austrofaschismus gekommen ist, hat 1938 gegen das NS-Regime weitergearbeitet und wurde deshalb von der Gestapo verhaftet. Später musste er in die Strafeinheit 999 einrücken, die viele Opfer kostete. Mit Alfred verlieren wir Freiheitskämpfer/innen einen lieben und freundlichen, aber doch in den Zielen konsequenten Menschen, der an der Spitze großer Organisationen, z. B. im ÖGB, viel geleistet hat.

Prof. Hugo Pepper, den viele aus der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und aus den Volkshochschulen kennen, war ebenso im Widerstand gegen den Austrofaschismus wie auch später im militärischen Widerstand gegen das Hitler-Regime tätig. In der Zeit von 1992 bis 1995 war er Vorsitzender unseres Bundes und anschließend weiterhin als Zeitzeuge bei vielen Veranstaltungen präsent. Pepper wurde gemeinsam mit weiteren Vertretern unseres Bundes am 19. Juli

im Bundeskanzleramt mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik geehrt. Er sprach namens der Ausgezeichneten kurze, aber prägnante Worte des Dankes an die Republik. Wenige Wochen später ist Hugo Pepper am 1. September verstorben.

Alle drei Genossen waren Gründungsmitglieder des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes sowie Mitglieder des Vorstandes. Hugo Pepper und Alfred Ströer waren auch Vizepräsidenten des DÖW und beide waren auch Mitglieder der Opferfürsorgekommission.

Mit allen dreien waren wir Freiheitskämpfer/innen emotional eng verbunden und es ist für uns sehr schwer, sich eine Zeit ohne sie vorzustellen. Aber sie haben Großartiges geleistet, auch im Aufbau und in der Förderung junger Menschen, sodass ihr Wirken weiterleben wird. ■

Ernst Nedwed
Bundesvorsitzender



Festsitzung zum 110. Geburtstag von Rosa Jochmann

Der Bundesvorstand der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen veranstaltete gemeinsam mit den sozialdemokratischen Frauen anlässlich des 110. Geburtstages von Rosa Jochmann eine Gedenk-Festsitzung im Sitzungssaal der SPÖ in der Löwelstraße, wo Rosa Jochmann ab 1945 als Mitglied des Parteivorstandes, als Vorsitzende der SPÖ-Frauen und als Vorsitzende des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer an vielen Sitzungen teilgenommen oder sie geleitet hat.

Nach einer musikalischen Einleitung von Klaus Bergmaier mit Liedern des Widerstandes begrüßte die stellvertretende Vorsitzende, Herta Slabina, die zahlreichen Ehrengäste, vor allem unseren Ehrenvorsitzenden, Alfred Ströer, sowie Bundesgeschäftsführerin Laura Rudas und die Stadträtin Sandra Frauenberger.

Sodann würdigte der Bundesvorsitzende Ernst Nedwed in seiner einleitenden Festrede das Lebenswerk von Rosa Jochmann: „Sie war eine Zeitzeugin des vergangenen Jahrhunderts und ihr

Leben war von Beginn an mit Kampf verbunden. Das konnte man an ihrem ständigen Eintreten für benachteiligte Gruppen und für die überlebenden Opfer des Faschismus sehen. Sie hat mit ihrem Wort ‚Niemals vergessen‘ die Gesellschaft aufgerüttelt und sie zum Kampf gegen den Faschismus verschiedenster Ausprägung motiviert.“

Rosa Jochmann wurde am 19. Juli als Kind einer nach Wien zugewanderten Arbeiterfamilie geboren und musste schon mit 14 Jahren in einer Fabrik arbeiten. Über die Chemiegewerkschaft stieß sie früh zur Sozialdemokratie, besuchte die Arbeiterhochschule und wurde 1933 als jüngstes Mitglied in den Parteivorstand gewählt. In der Nacht zum 12. Februar 1934 gehörte sie zu denen, die Otto Bauer in der Kampfleitung in Favoriten davon überzeugten, dass ein Verbleib für ihn in Österreich seinen sicheren Tod bedeuten würde. In der Zeit von 1934 bis 1938 hielt sie die Verbindung zwischen dem Auslandsbüro der Sozialdemokratie in Brunn und den illegalen Revolutionären Sozialisten aufrecht.

1939 begann schließlich ihr härtester Leidensweg. Rosa Jochmann wurde mit vielen anderen Antifaschisten von der Gestapo verhaftet. Nach ihrer Rückkehr aus dem Konzentrationslager Ravensbrück setzte sie ihre politische Tätigkeit in der SPÖ fort, ab 1945 bis 1967 als Nationalratsabgeordnete, von 1949 bis 1990 als Vorsitzende des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und von 1959 bis 1976 als SPÖ-Frauenvorsitzende. Rosa Jochmann starb am 28. Jänner 1994 im 93. Lebensjahr.

Nedwed schloss mit einem Zitat aus dem Buch von Josef Hindels „Erinnerungen eines linken Sozialisten“: „Unvergessen bleibt mir eine Bemerkung, die Peter Strasser 1946 über Rosa Jochmann machte. Er sagte sinngemäß: ‚Es ist notwendig, dicke Bücher, umfangreiche Dokumentationen über die Verbrechen der Nazis zu verfassen. Aber kein Buch, keine Dokumentation vermag die zutiefst menschliche Art zu ersetzen, in der Rosa das, was sie selbst erlebt hat, den Menschen, die dieses Erlebnis nicht hatten, nahebringt.‘ Auch von Rosa Jochmann habe ich, ebenso wie von Ella Proft, viel gelernt. Beide Frauen haben daran erinnert, dass der Kampf um den Sozialismus keine Männersache ist, sondern von beiden Geschlechtern geführt werden muss.“

Die Vorsitzende der sozialdemokratischen Frauen, Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek, knüpfte an dem letzten Zitat an und sagte: „Rosa Jochmann war auch eine große Vorkämpferin dafür, dass die Frauen in der Politik auch entsprechend vertreten sind. Rosa Jochmann hat damals schon gefordert, dass mehr Frauen in die Politik sollten. Ja, das fordere ich heute auch noch. Wir sind noch immer zu wenige für

das, was wir können, und gemessen an dem, wie sehr wir uns in der Sozialdemokratie engagieren. Das Verteidigen der Demokratie haben wir sozialdemokratische Frauen uns vor allem für den Wahlkampf 2013 vorgenommen. Frauenrechte gegen rechte Männerbünde, damit wollen wir dem gerecht werden, wofür Rosa Jochmann gekämpft hat“, sagte Heinisch-Hosek. Damit wollen die SPÖ-Frauen aufzeigen, dass die FPÖ unwählbar ist.

Jochmann war eines von sechs Kindern aus einfachen Verhältnissen, sie musste schon früh ihre Mutter pflegen und später auch die Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister übernehmen, wodurch ihr Berufswunsch, nämlich Lehrerin zu werden, nicht in Erfüllung ging. Rosa Jochmann wurde Fabrikarbeiterin, engagierte sich dort als Betriebsrätin und bildete sich nach einem harten Arbeitstag weiter, um den ersten Lehrgang der Arbeiterhochschule in Wien besuchen zu können.

Jochmann hat sich bei ihrem gewerkschaftlichen Engagement vor allem um die Verbesserung der Situation der Frauen in den Betrieben gekümmert und um die Einsetzung von Gesundheitskontrollen durch den Gewerkschaftlichen Dienst. Die Arbeitsbedingungen waren häufig gesundheitsschädlich und gefährlich, der 13-Stunden-Tag war gang und gäbe, ebenso Nachschichten und Kinderarbeit. Das Wort „Unrecht“ war für Rosa Jochmann eines der wichtigsten Worte. Sie wollte nicht, dass jemandem ein Unrecht zuteil wird, und sie bekämpfte es, wenn ihr Unrecht zuteil wurde. Abschließend sagte Heinisch-Hosek: „Ich verneige mich mit tiefem Respekt vor dieser großartigen Frau.“



Mitglieder des Präsidiums der Freiheitskämpfer/innen und Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek



Foto: Alex Halada / PD

StR Andreas Mailath-Pokorny bei der Kranzniederlegung zum Gedenken an die Deserteure am Nationalfeiertag auf dem ehemaligen Schießplatz Kagan

Mailath-Pokorny gedenkt Deserteuren am Nationalfeiertag

Sie sind stille Helden, denen am heutigen Nationalfeiertag besonderes Andenken und Dank gebührt. Deserteure waren lange Zeit eine nicht beachtete Gruppe des Widerstandes, obwohl es Menschen waren, die sich weigerten, für ein verbrecherisches Regime zu kämpfen, und sich bis zur letzten Konsequenz treu blieben“, so Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny bei seiner Rede zum Gedenken an die Deserteure auf dem ehemaligen Schießplatz Kagan.

„Die Stadt Wien hat bereits vor zwei Jahren die Ausstellung ‚Was damals Recht war ...‘ im Nestroyhof mitunterstützt. Auch haben wir vor rund zehn Jahren eine Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht nach Wien geholt. Die Erinnerung an diesen Abschnitt österreichischer Geschichte gilt es in naher Zukunft auch mit

einem Denkmal wachzuhalten: Noch in dieser Legislaturperiode wird es in der Stadt eine Gedenkstätte für Deserteure geben. Denn während in jedem noch so kleinen Ort in Österreich Kriegerdenkmäler für die gefallenen ‚Helden‘ des Zweiten Weltkriegs stehen, gerieten jene in Vergessenheit, die ihre Pflicht nicht erfüllten“, so Mailath.

Das Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ lädt zu dem Gedenken „Nie wieder Gleichschritt!“, welches seit zehn Jahren an der ehemaligen Hinrichtungsstätte auf dem Gelände des Militärschießplatzes Kagan stattfindet. Hier wurden ab dem Einmarsch 1938 bis zum Ende des Krieges Erschießungen von „Fahnenflüchtigen“ exekutiert. Daran und an die vielen anderen soll das rot-grüne Projekt eines Deserteursdenkmals erinnern. ■

Gegen den „Rechtswalzer“ der Korporierten in der Hofburg

Am letzten Wochenende im Januar findet in der Wiener Hofburg ein Ball statt, der Jahr für Jahr die Wogen hochgehen lässt: der Ball des Wiener Korporationsringes, eines freiwilligen Zusammenschlusses deutsch-nationaler, waffenstudentischer Verbindungen – und zwar laut DÖW jener, die klar auf der rechtsextremen Seite des Korporiertenwesens einzuordnen sind. Hier treffen sich jedes Jahr neben den lokalen Größen der deutsch-nationalen Szene hochrangige AktivistInnen europäischer Rechtsparteien.

Letztes Jahr konnte die Veranstaltung mit Marine Le Pen, der Vorsitzenden des Front National, als Stargast aufwarten. Der WKR-Ball ist also so etwas wie das Familientreffen der rechten Szene und einer der jährlichen Höhepunkte für österreichische und europäische Rechte.

Anlässlich dieses Balles kam es in den letzten Jahren immer wieder zu Demonstrationen und Kundgebungen verschiedenster Gruppen. Im letzten Jahr wurden sämtliche Kundgebungen gegen den WKR-Ball mit der Begründung, dass Zusammenstöße zwischen BallbesucherInnen und DemonstrantInnen zu befürchten seien, verboten. Mit diesem Vorwand wurde die halbe Innenstadt abgeriegelt und jeder antifaschistische Protest kriminalisiert, damit die Burschenschaftler und ihre Verbündeten aus Vlaams Belang, Front National und Co. in Ruhe feiern und sich vernetzen können.

Antifaschismus ist einer der Grundwerte der SPÖ. So heißt es in unserem Parteiprogramm: „Aufgrund unserer schmerzlichen historischen Erfahrungen sind wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten konsequente Antifaschisten, setzen uns für die Erfüllung des antifaschistischen Auftrags der österreichischen Bundesverfassung und damit für die entschiedene Bekämpfung aller neonazistischen und rassistischen Aktivitäten ein.“

Auf Initiative des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, der Wiener Bildung und der Sozialistischen Jugend Wien laden wir alle Interessierten innerhalb und außerhalb der Sozialdemokratie ein, gemeinsam darüber zu diskutieren, wie eine konsequente Umsetzung des antifaschistischen Selbstverständnisses der SPÖ anlässlich des WKR-Balles 2012 aussehen könnte.

Diskussion am 28. November

Zum Einstieg in eine Diskussion sind kurze Referate von ExpertInnen geplant. Heribert Schiedel, Rechtsextremismus-Experte im DÖW Judith Götz, Politikwissenschaftlerin Irini Tzaferis, Sozialistische Jugend Wien Stefan Schmid, Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen Moderation: Peter Larndorfer

Bildungszentrum der SPÖ Wiener Bildung Praterstraße 25, 1020 Wien 28. Nov. 2011, 19 Uhr ■



Ehrung von Freiheitskämpfern im Bundeskanzleramt

Saatssekretär Dr. Josef Ostermayer überreichte am 19. Juli 2011 im Bundeskanzleramt Auszeichnungen für Verdienste um die Republik Österreich. Prof. Dr. Jonny Moser erhielt das Bundes-Ehrenzeichen, an Prof. Hugo Pepper wurde das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen, Landtagsabgeordnete a. D. Gertrude Spieß und Peter Weidner erhielten das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

„Wir ehren heute vier Menschen, die einerseits einen aktiven Beitrag im Kampf gegen die NS-Diktatur geleistet haben und die sich andererseits als Funktionäre des ‚Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en‘ Verdienste erworben haben. Als Vortragende und durch ihre publizistische und organisatorische Tätigkeit leisten

sie einen wertvollen Beitrag im Dialog mit den jüngeren Generationen“, sagte Staatssekretär Ostermayer, der die Verleihung in Vertretung von Bundeskanzler Werner Faymann vornahm.

Der Staatssekretär betonte in seiner Rede, wie viel Mut und Altruismus es bedürfe, um in besonders schwierigen Zeiten rechtsstaatliche Werte sichtbar zu machen und auch jungen Menschen zu zeigen, welchen Wert Demokratie und Frieden haben. „Es geht vor allem darum, die Erinnerung wachzuhalten und an erlittenes Unrecht zu erinnern. Die Erfahrungen von unsäglicher Entbehrung und von unermesslicher Gewalt sollen und dürfen nicht verschüttet werden. All das muss der gegenwärtigen und den künftigen Generationen sichtbar gemacht werden. Wer eine solche Aufgabe zu seinem Lebensinhalt macht, der muss geehrt werden“, sagte Ostermayer.

Nachdem Österreich die Opfer

des Faschismus nach 1938 rehabilitiert habe, solle nun auch den Opfern des Austrofaschismus Gerechtigkeit zuteil werden. „Wir werden im Herbst ein entsprechendes Gesetz einbringen. Wir wollen also den bestehenden Mangel noch in diesem Jahr beheben“, so der Staatssekretär.

„Prof. Jonny Moser ist als Mitglied des Bundesvorstandes des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen sowie als Zeitzeuge ein in ganz Österreich gefragter Vortragender im Rahmen von Aufklärungsaktivitäten in Schulen und Jugendorganisationen. Er ist unter anderem Mitglied des Vorstandes des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Moser hat seine Jugenderinnerungen während der NS-Zwangsdeportation in Budapest in dem Buch ‚Wallenbergs Laufbursche‘ verarbeitet. Der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg rettete während des Zweiten Weltkriegs rund 50.000 Jüdinnen und Juden in Ungarn das Leben, indem er ihnen ‚Schutzpässe‘ des schwedischen Staates ausstellte.“

„Hugo Pepper hat sich als Funktionär und von 1992 bis 1995 als Vorsitzender des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen stets für Demokratie und Freiheit eingesetzt“, so der Staatssekretär. Sein Engagement im militärischen Widerstand gegen das NS-Regime wurde vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes aufgearbeitet. Erst jüngst wurden seine Verdienste in einem Film mit dem Titel „Denken auf eigene Gefahr“ gewürdigt.

Professor Pepper hielt auch im Namen der Geehrten die Dankesrede: „Der Antifaschismus ist

der Grundkonsens der 2. Republik. Dies sollte immer in Erinnerung gebracht werden. Wir sind damals gegen den Nationalsozialismus angetreten, weil wir es im Einklang mit unserem Gewissen als das Richtige erachtet haben. In dieser für uns so feierlichen Stunde gedenken wir aber auch all jener, die nicht ausgezeichnet wurden. Ihnen gebührt unser Respekt.“

Gertrude Spieß war bis 2000 Abgeordnete zum Burgenländischen Landtag. Sie ist Vorsitzende des Landesverbandes Burgenland des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen und Mitglied im Kuratorium des Burgenländischen Landtages für die Opfer des Krieges und des Faschismus. „Als Tochter eines Holocaust-Überlebenden galt ihr Engagement von Jugend an der politischen Tätigkeit sowie der Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und Faschismus.“

Peter Weidner ist seit 2005 Vorsitzender des Landesverbandes Oberösterreich des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen und Mitglied der Opferfürsorgekommission im Sozialministerium. „In seiner langjährigen Tätigkeit hat er die Opfer des Nationalsozialismus stets in hervorragender Weise betreut und sich für deren Interessen in bewundernswerter Weise eingesetzt“, so Staatssekretär Ostermayer abschließend.

Mit tiefem Bedauern müssen wir nachträglich feststellen, dass zwei der Geehrten kurze Zeit nach dieser Verleihung verstorben sind, Jonny Moser wenige Tage danach und Hugo Pepper einige Wochen später.



Foto: BKA/HBF Andy Wenzel

Ehrung durch Staatssekretär Josef Ostermayer: (v. l. n. r.) Hugo Pepper, Jonny Moser, Peter Weidner und Gertrude Spieß



Gedenken an ermordete Feuerwehrmänner

Bei der gemeinsamen Feier der Opferverbände mit den Feuerwehrmännern der Feuerwache Am Hof sagte Personalvertreter Dr. Hannes Höfenstock in seiner Rede, dass die Opfer, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben lassen mussten, im Kollegenkreis unvergessen bleiben. Landtagspräsident Harry Kopietz forderte die jungen Feuerwehrleute auf, wachsam zu bleiben gegen alle Tendenzen von rechts – im Interesse der Demokratie und der Verhinderung jedes neuen Faschismus. Anschließend dankte als Vertreter der Verbände der Arbeitsgemeinschaft Albert Dlabaja, Vors. des KZ-Verbandes. ■



VertreterInnen der Arbeitsgemeinschaft gedenken am 31. Oktober 2011 beim Denkmal für die ermordeten Wiener Feuerwehrleute bei der Einfahrt zur historischen Feuerwache Am Hof

V. l. n. r. Branddirektor DI Gerald Hillinger, Landtagspräsident Prof. Harry Kopietz und Personalvertreter Johannes Höfenstock



Otto Bauer und die Gegenwart

Der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen und seine Bezirksgruppe Favoriten luden gemeinsam mit der SPÖ-Betriebsorganisation Favoriten zu einer Veranstaltung in einen Saal des Ahornhofes ein, wo sich in der Nähe in den Februartagen 1934 die Kampfleitung des Republikanischen Schutzbundes befunden hat.

Nach einer Einleitung und Begrüßung durch die Bezirksvorsitzende der SPÖ Favoriten, Landtagsabgeordnete Kathrin Gaál, dankte Bundesvorsitzender Ernst Nedwed der Betriebsorganisation Favoriten, insbesondere Herta Slabina dafür, dass sie als Bezirksvorsitzende der Freiheitskämpfer Favoriten die Erinnerung an Otto Bauer im Zusammenhang mit der Kampfleitung

im Ahornhof schon seit längerer Zeit hochhält. Schon in der Vergangenheit fanden hier einige Veranstaltungen zum Gedenken an die damaligen Kämpfe gegen die Dollfußdiktatur statt.

Ernst Nedwed übergab sodann dem langjährigen Vorsitzenden der SPÖ Favoriten, Nationalratsabgeordnetem a. D. Anton Gaál, namens des Präsidiums des Bundes die Otto-Bauer-Plakette.

Er verband dies mit dem Dank für die stete Unterstützung der Arbeit der Freiheitskämpfer/innen, nicht nur im Bezirk, sondern auch in der Gesamtorganisation. Anton Gaál ist uns ein steter Freund und Unterstützer der Anliegen des Bundes im Kampf gegen die Auseinandersetzung mit der „Gefahr von rechts“.

Gaál dankte für die Ehrung und meinte, dass gerade die SPÖ Fa-

voriten aufgrund ihrer Kämpfer und Opfer eine besondere Verpflichtung für den antifaschistischen Einsatz hat.

Sodann referierte Bundesminister a. D. Präsident Karl Blecha über das Thema „Otto Bauer und die Gegenwart“, wobei er von der gegenwärtigen Krise des internationalen Kapitalismus ausging und die Thesen Otto Bauers gegenüberstellte. Otto Bauer ist aktueller denn je, viele seiner nationalökonomischen Untersuchungen wären für manche, die heute in der Wirtschaftspolitik Verantwortung tragen, von großer Bedeutung. Geblieben von Otto Bauer ist vor allem, dass er schon in den Dreißigerjahren vor dem Zweiten Weltkrieg gewarnt hat: „Hitler bedeutet Krieg“ ist heute als Zitat vielen bekannt und eine Bestätigung für die Zeit

ab September 1939. Ein Krieg, der zum Weltkrieg geworden ist und der mehr als 50 Mio. Menschen auf den Schlachtfeldern und in den Konzentrationslagern das Leben gekostet hat.

Viele Hoffnungen von Otto Bauer, wie der „Integrale Sozialismus“, sind nicht in Erfüllung gegangen, aber das Wort, dass „es einen Sozialismus ohne Demokratie nicht gibt“, ist heute nach wie vor gültig.

Die stellvertretende Vorsitzende des Bundes, Herta Slabina, dankte abschließend in einem engagierten Schlusswort Karl Blecha, den Teilnehmern aus den Bezirken, die als Gäste gekommen waren, und vor allem der Sozialistischen Jugend, die mit einer großen Gruppe an der Veranstaltung teilgenommen hat. ■

E.N.



Besuch aus Polen: Klub der politischen Häftlinge aus dem KZ Mauthausen-Gusen



Gedenken vor dem polnischen Mahnmal in Mauthausen



Kranzniederlegung auf dem Morzinplatz



Gedenken im Landesgericht Wien

Im Mai nahmen drei Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände, Dr. Norbert Kastelic, Ing. Ernst Nedwed und Prof. Hannes Schwantner, an einer Delegation nach Warschau teil, um Kontakte mit den Organisationen der KZ-Opfer und der Kämpfer des Warschauer Aufstandes aufzunehmen. Wir berichteten darüber in unserer letzten Nummer.

Mit dem Klub der politischen Häftlinge aus den KZ-Lagern Mauthausen und Gusen wurde ein Besuch im Zusammenhang mit der polnischen Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen vereinbart. Der Delegation unter der Führung von Jan Wojciech Topolewski gehörten an: Henryk Czarnecki, Leszek Polkowski, Eugeniusz Sliwinski und Jacek Tarasiewicz.

Jacek Tarasiewicz, Vizevorsitzender des Klubs der ehemaligen politischen Gefangenen in den KL Mauthausen-Gusen, ist der Sohn eines ehemaligen polnischen Mauthausen-Insassen. Jan Wojciech Topolewski ist Vorsitzender des Klubs der ehemaligen politischen Gefangenen in den KL Mauthausen-Gusen und Mitglied des Internationalen Mauthausen-Komitees.

Am ersten Tag fand eine Rundfahrt durch Wien mit einigen Schwerpunkten des antifaschistischen Widerstandes statt. Zu Mittag lud Stadtrat Dr. Michael Ludwig die Delegation gemeinsam mit Ing. Ernst Nedwed, Reg.-Rätin Herta Slabina und DI Ali Kohlbacher zu einem Gespräch und Mittagessen in das Rathaus ein.

Am Nachmittag fand ein Treffen im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes statt, bei dem die wissenschaftliche Leiterin Dr. Brigitte Bailer und die Vizepräsidenten des DÖW, Dr. Gerhard Kastelic und

Ing. Ernst Nedwed, sowie der Obmann des KZ-Verbandes Albert Dlabaja über die Arbeit des DÖW informierten und mit den Vorstandsmitgliedern Gespräche führten. Mit einem anschließenden Besuch in der erneuerten Gedenkstätte in der Saltorgasse und mit der Kranzniederlegung auf dem Morzinplatz wurde der erste Tag abgeschlossen.

Der zweite Tag war der Fahrt nach Mauthausen und Gusen gewidmet, wo die Häftlinge über ihre Zeit im Konzentrationslager berichteten. Wichtig bei dieser Fahrt unter der Führung von Prof. Hannes Schwantner war, dass auch eine größere Gruppe von Berufsschülern teilnahm und dadurch eine interessante Diskussion zwischen Jungen und Älteren zustande kam.

Das KZ Mauthausen hatte in ganz Österreich zirka 50 Nebenlager. Im wenige Kilometer vom Hauptlager in Mauthausen entfernt gelegenen Gusen befand sich das Vernichtungslager, in dem neben Menschen jüdischer Abstammung viele Polen ermordet wurden.

Daher stand Gusen für die Mitglieder der polnischen Delegation ebenso im Blickpunkt ihres Besuchsinteresses wie das Hauptlager Mauthausen. Sie schilderten den Tagesablauf im damaligen Lagerleben, die unmenschliche Behandlung der Häftlinge durch das NS-Bewachungspersonal, die erlittenen Folterungen und die Ermordung zahlloser Menschen aus ganz Europa, insbesondere aus Polen.

Die NS-Devise lautete dort: Tod durch Arbeit. Die durchschnittliche verbleibende Lebensdauer der Häftlinge, die mit Schwerstarbeit wie der Tätigkeit im Granitsteinbruch von Mauthausen belastet waren, betrug etwa zwei Monate nach ihrer Einlieferung ins KZ.



Hitler hatte bald nach seiner Machtübernahme die Vernichtung der polnischen Intelligenz ins Visier genommen und als konkretes Programm des Deutschen Reiches postuliert. So erklärte er am 22. August 1939 in Obersalzberg in seiner Rede vor den Befehlshabern der Wehrmacht: „... ich habe Ihnen befohlen, gnadenlos Männer, Frauen und Kinder polnischer Abstammung und polnischer Sprache zu töten. Nur auf diese Weise gewinnen wir Lebensraum, den wir brauchen. Polen wird entvölkert

und mit Deutschen besiedelt.“ Besonders beeindruckt von den Schilderungen der polnischen KZler waren die Jugendlichen, die mit großem Interesse die Ausführungen verfolgten und auch konkrete Fragen stellten. Zum Abschluss des Besuchs in Mauthausen-Gusen wurden beim polnischen Mahnmahl Kränze niedergelegt. Mit dabei waren als Vertreter vom Internationalen Mauthausen Komitee Albert Langanke sowie der Vorsitzende der oberösterreichischen Freiheitskämpfer/innen, Peter Weidner.

Am Mittwoch stand der Besuch der Partnerschaftsschule „Ella Lingens Gymnasium“ auf dem Programm. In der Zeit von 9 bis 11 Uhr hatten die dortigen Schüler und Schülerinnen Gelegenheit, mit den Vertretern der polnischen Delegation zu sprechen. Herzlichen Dank an Frau Prof. Silvia Revesz, die diese Zusammenkunft engagiert vorbereitete. Am Nachmittag fand ein berührender Besuch der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz im Landesgericht statt, wo Dr. Gerhard Kastelic die Führung übernahm.

Sein Vater war als politischer Widerstandskämpfer hingerichtet worden.

Beim Abschlussgespräch, bei dem Ernst Nedwed, Gerhard Kastelic und Albert Dlabaja namens der Arbeitsgemeinschaft teilnahmen, wurde ein Resümee über die erfolgreiche Zusammenkunft in Wien und Mauthausen gezogen und weitere Kontakte vereinbart. Herzlichen Dank an Stella Avalone von der österreichischen Botschaft in Warschau, die diese Kontaktreise vorbereitet und große Hilfestellung geleistet hat. ■



Kastelic, Nedwed, Bailer, Sliwinski, Chum, Topolewski im DÖW



Besuch der Gedenkstätte Salztorgasse

„Schluss! Wozu noch Gedenken?“

Am 23. Oktober 2011 fand im Don Bosco Haus in Wien-Hietzing eine Veranstaltung des Generationenforums der vor zwei Jahren gegründeten Vereinigung der KZ-Lagergemeinschaften (OELG) in Österreich statt. Dieser gehören die Lagergemeinschaften Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen, Ravensbrück und Flossenbürg an.

Die OELG hat sich in einer Plattform zusammengefunden, um sich als Netzwerk zu präsentieren und um gemeinsame Anliegen und Interessen zu vertreten.

Zu den gemeinsamen Zielen und Aufgaben gehören:

- Aufklärung und Information über die nationalsozialistische Verfolgung und die in den

Konzentrationslagern begangenen Verbrechen

- Andenken und Ehrung der ehemaligen Opfer und deren Widerstand gegen das Unrechtssystem
- Vor dem Hintergrund der Verbrechen der NS-Vergangenheit: Vermittlung der Bedeutung der Menschenrechte für Gegenwart und Zukunft
- Antifaschistische Arbeit unter den aktuellen politischen Bedingungen

Das 2. Gedenkforum am 23. Oktober 2011 befasste sich speziell unter der Devise „SCHLUSS! Wozu noch Gedenken?“ in Arbeitsgruppen und in einer Podiumsdiskussion mit den folgenden Themen.

- Stoppt die Rechten

- Gedenken und Erinnern auf lokaler und regionaler Ebene
- Generationsübertragung
- Erinnerungsarbeit in der Pädagogik

Zusammenfassend wurde in allen Arbeitsgruppen festgestellt, dass die „Gefahr von rechts“ wieder hochaktuell ist. Deshalb ist es erforderlich, zunächst auf die Veränderung der Sprache der Rechten hinzuweisen. In diesem Zusammenhang ist die Jugendaufklärung unbedingt notwendig. Dabei sind die Eltern und Schulen gefordert, aus der Vergangenheit zu lernen und auf die Gegenwart Rückschlüsse zu ziehen. Voraussetzung hierfür sind die Lehreraus- und -fortbildung, die Beobachtung der Medien, insbesondere der

rechtsextremen Auftritte in den Internetseiten. Die Gedenkarbeit muss einhergehen mit der Erforschung der eigenen Geschichte, heute besonders wichtig an besonderen Lernorten in den ehemaligen Konzentrationslagern und den Stätten des Widerstandes. Schließlich ist das klare Auftreten gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Alltagsfaschismus unbedingt erforderlich. Hierbei spielt die Zivilcourage eine große Rolle. Weiters wurden noch folgende Themenbereiche behandelt: wie weiter ohne Zeitzeugen, Finanzierung von gewerkschaftlichen Projekten, regionale Erinnerungsarbeit, Vernetzung von Vereinen u. v. m. ■

Theo Maier



Jonny Mosers Jugenderinnerungen

Der Historiker, Zeitzeuge, Mitbegründer des DÖW und seit 1964 Mitglied des DÖW-Vorstands starb am 23. Juli 2011 im 86. Lebensjahr.

Jonny Moser wurde am 10. Dezember 1925 in Parndorf (Burgenland) geboren, wo seine Eltern eine Gemischtwarenhandlung betrieben. Als im April 1938 die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung aus Parndorf nach Ungarn absoben, begann auch die rund siebenjährige Flucht des damals 13-jährigen Jonny Moser mit seiner Familie – zunächst nach Wien, später nach Budapest. Nach der überraschenden Entlassung aus einem Internierungslager im Sommer 1944 lernte Jonny Moser den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg kennen. Letzterer konnte ab August 1944 tausende Juden und Jüdinnen – sowohl ungarische als auch nach Ungarn geflohen wie Jonny Moser und seine Familie – vor Erschießung und Deportation retten, indem er ihnen schwedische Schutzpässe ausstellte bzw. mehr als 15.000 Personen in 31 „Schutzhäusern“ unterbrachte und verpflegte. Als Mitarbeiter Wallenbergs überlebte Jonny Moser die Shoah in Ungarn.

Nach Kriegsende kehrte die Familie nach Österreich zurück. Jonny Moser begann das Studium der Geschichte an der Universität Wien, seine Dissertation widmete er dem damals noch tabuisierten Thema Antisemitismus in Österreich. 1966 legte er im Rahmen der in Zusammenarbeit mit dem DÖW erschienenen Reihe „Monographien zur Zeitgeschichte“ eine erste österreichische Arbeit zur Judenverfolgung in Österreich vor, in der er aufgrund statistischer Berechnungen erstmals die Zahl von mehr als 65.000 österreichischen Holocaustopfern nannte, die in beeindruckender Weise durch das Projekt „Namentliche

Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“ empirisch bestätigt werden konnte. Nach zahlreichen weiteren Publikationen zur NS-Judenverfolgung veröffentlichte er 2006 seine Erinnerungen unter dem Titel „Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938–1945“. Von 1964 bis 1996 war Jonny Moser Bezirksrat der SPÖ im ersten Wiener Gemeindebezirk. Bis zuletzt war er im Vorstand und Stiftungsrat des DÖW und im Bundesvorstand der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en vertreten. Wenige Tage vor seinem Tod wurde der vielfach Ausgezeichnete für seine Verdienste um die Republik Österreich mit dem Bundes-Ehrenzeichen geehrt.

Bundeskanzler Werner Faymann würdigte in einem Nachruf Mosers Engagement und Wirken: „Wenn man ein solches Engagement mit allen Risiken für das eigene Leben eingeht, dann müssen wir, die heute politisch Verantwortlichen, den größten Respekt für diese besondere Kraftanstrengung und diesen beeindruckenden Einsatz unter größter Gefahr zollen. Professor Moser gehörte zu jenen großen Österreichern, die stets das Gemeinsame über das Trennende gestellt haben und die nicht müde geworden sind, auf die Gefahren, die gegen unsere Demokratie gerichtet sind, aufmerksam zu machen.“

In seinen Erinnerungen schildert Jonny Moser die Abschiebung der jüdischen Familien aus Parndorf am 21. April 1938 über die ungarische Grenze und die darauf folgende tagelange Odyssee:

„Endstation der Fahrt war Mörbisch am See. Von Grenzpoli-

zisten und den beiden SS-Leuten wurden wir mit dem Zuruf ‚Gemma, gemma, schneller!‘ aus dem Bus geholt und zur ungarischen Grenze gebracht. Sie zeigten uns die Richtung, in die wir gehen sollten, um nach Sopron (Ödenburg) zu gelangen. Mit einem lachenden ‚Auf Nimmerwiedersehen!‘ jagten sie uns davon. [...]

Als wir, eine Gruppe von vierzehn Personen, mit Rucksack gepackt und Taschen tragend, am frühen Morgen die idyllische Kleinstadt Sopron betraten, erregten wir allgemein Aufsehen. Sehr bald erspähte uns auch ein Polizist, der uns anhielt und nach den ersten Fragen sogleich erkannte, dass wir illegal über die Grenze gekommen waren. [...] Nachdem unsere Aussagen protokolliert worden waren, steckte man uns in den Gemeindegasthof [...]

Gegen zwei Uhr nachmittags wurden wir von zwei martialisch aussehenden Gendarmen (csendör) abgeholt. [...] Die beiden Gendarmen brachten uns per Autobus nach Köhida (Steinabrückl), wo sie uns im Hof des dortigen Zuchthauses für Schwerstverbrecher wie Ladegut vorerst abstellten. [...]

Als die Dämmerung hereinbrach, holten sie uns ab und trieben uns über die Grenze auf deutsches Gebiet zurück. Des Weges unkundig gingen wir im Gänsemarsch durch den Wald. Es dauerte nicht lange, bis uns eine deutsche Grenzpatrouille aufstörbte. Sie hatte uns durch das Unterholz brechen gehört. Sie trieb uns sogleich auf ungarisches Territorium zurück. Nach einiger Zeit verloren wir jede Orientierung. Wir hielten an und beschlossen, auf einer Lichtung den Tagesanbruch abzuwarten. [...]

Als wir bei Sonnenaufgang aufbrachen, fielen wir schon kurz darauf einer ungarischen Zöllnergruppe in die Hände. [...] Bei Anbruch der Dunkelheit aber brachten uns Gendarmen wieder zur deutschen Grenze. Dieses Mal wurden wir bei Fertőrákos (Groisbach) abgeschoben. [...] Bei unserem Herumirren im Wald hörten wir plötzlich Geräusche vor uns und vernahmen dann auch Stimmen. Es waren Deutsche auf Patrouillengang. Wir konnten noch rechtzeitig anhalten und verhielten uns still, sodass sie uns nicht bemerkten. Als sie vorbei waren, beschlossen wir, neuerlich im Wald zu übernachten. Im Morgengrauen zogen wir weiter und landeten nach einem längeren Marsch wieder beim Gasthaus ‚Hubertus‘. Wir waren die ganze Zeit im Kreis herumgeirrt. [...]

Am Sonntag, dem 24. April 1938, es war der vierte Tag unserer Odyssee, brachten uns die Ungarn schon mittags mit mehreren Polizeiautos zum deutschen Grenzposten in Mörbisch. Im Niemandsland zwischen den beiden Staatsgrenzen hieß uns ein ungarischer Polizeioffizier warten, während er sich zum deutschen Kontrollpunkt begab. Von weitem konnten wir beobachten, wie der Ungar heftig gestikulierend mit den deutschen Zöllnern stritt und dabei immer wieder auf uns deutete. [...] Es begann schon zu dämmern, als wir bemerkten, dass die Deutschen, die mehrere Telefonate geführt hatten, zurücksteckten, sich ruhiger verhielten. Sie mussten den Auftrag erhalten haben, uns zurückzunehmen.“ (Aus: Jonny Moser, *Wallenbergs Laufbursche, Jugenderinnerungen 1938–1945*, Wien 2006, S. 21–25)

Aus den DÖW Mitteilungen 203



Niederösterreich: Gedenken und Mahnen

Das im Juli 2011 im Mandelbaum Verlag erschienene Buch „Gedenken und Mahnen in Niederösterreich“ dokumentiert Erinnerungszeichen für die Opfer von Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung zwischen 1934 und 1945. Das Kernstück der historischen Dokumentation stellt die Erfassung jener Personen und Orte dar, auf die sich die gesellschaftliche Erinnerung an Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung bezieht. Durch Angaben über Alter, Beruf, politische Aktivitäten und erlittene Verfolgungsmaßnahmen werden die Namen auf den Erinnerungszeichen mit konkreten Einzelschicksalen verknüpft und diese Personen, Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, aus der Anonymität und Vergessenheit geholt.

Darüber hinaus wird in wissenschaftlichen Beiträgen die Gedächtniskultur der Zweiten Republik, die sich an der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung orientiert, dargestellt. Der Blick richtet sich dabei vor allem auf sog. Historical Sites als materielle Ausdrucksformen des „österreichischen Gedächtnisses“ und der Herausarbeitung von spezifischen regionalen Erinnerungslandschaften. Zweifelloso richtet sich der über 700 Seiten dicke Wälzer an den zeitgeschichtlich interessierten Leser, doch wird auch der speziell an seiner Lokal- und Regionalgeschichte Interessierte fündig werden. Insgesamt wurden 458 Erinnerungszeichen im Zeitraum 1945 bis Juni 2010 erfasst. Zu 2.205 Personen, die auf diesen Erinnerungszeichen (Gedenktafeln, Mahnmalen, Denkmälern, Grabsteinen etc.) namentlich genannt sind, wurden die biografischen Daten recherchiert. Allein der Teil der geografisch-biografischen Dokumentation des Buches umfasst 370 Seiten. Weitere Beiträge behandeln u. a. „Gedächtniskulturen und Erinnerungslandschaften in Niederösterreich“, „1934 –

1938 – 1945: Keine Gleichsetzung des ‚Ständestaats‘ mit dem NS-Regime“ und „Sowjetische Kriegsgräberanlagen“. Die drei großen Kapitel widmen sich „Holocaustgedenken“, „Gedenken an die Opfer politischer Verfolgung“ sowie „KZ Gedenken und Zwangsarbeit“.

Unsereineen als Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer irritiert ein Beitrag über „Dollfuß-Gedenken und -Denkmäler in Niederösterreich“. Doch sollte man sich als kritischer Mensch nicht von Überschriften irritieren lassen, sondern erst den darunter stehenden Text lesen. Dieser ist durchaus differenziert und analysiert die widersprüchliche Rolle Dollfuß' zu Lebzeiten und nach seiner Ermordung durch Nazi-Putschisten und der folgenden Mythologisierung durch das VF-Regime.

Hier unterscheidet sich Niederösterreich von den anderen acht Bundesländern. Auch zeigt sich, dass auch Erinnerungskul-

tur Bestandteil der „herrschenden Kultur“ ist und diese in einem ÖVP-dominierten Bundesland anders aussieht als in einem SPÖ-dominierten, von der Großstadt Wien ganz zu schweigen. Der Terminus „Austrofascismus“ kommt im Buch interessanterweise nur ganz, ganz selten vor, man nimmt mit „Ständestaat“ vorlieb, manchmal ergänzt um „autoritär“ oder den Hinweis, dass es sich dabei um eine Diktatur handelte.

Im Buch finden sich unzählige illustrative Fotos. Schade, dass diese schwarz-weiß und nicht farbig sind. Möglicherweise werden schwarz-weiße Bilder passender zum ernsten Thema des Buches empfunden.

Einleitend wird in „Gedenken und Mahnen in Niederösterreich“ auf die jahrzehntelangen Vorarbeiten unseres Herbert Exenberger für das Werk hingewiesen. Ein Qualitätsbeweis der besonderen Art, der motiviert, das Buch für die eigene Bibliothek zu kaufen. ■

Gerald Netzl

Wir gratulieren

Zum 98. Geburtstag: Kurt Wasserberger, Rehovot, Israel; Hermine Filipic, Wien. **95. Geburtstag:** Franz Hellwagner, Braunau; Gertrude Ebenberger, Innsbruck; Theresia Scharf, Knittelfeld; Valerie Langer, Wien. **94. Geburtstag:** Maria Schnabel, Kapfenberg. **93. Geburtstag:** Karl Pfeiffer, Salzburg. **92. Geburtstag:** Gertrude Scholz, Graz; Franz Danimann, Hans Krauschner, Karl Leidenfrost, Emma Sassik, Heinrich Zabinsky, Wien; Franz Heidmeier, Wolkersdorf. **91. Geburtstag:** Leopoldine Feichtinger, Anna-Maria Praschl, Linz; Heinrich Salfenauer, Salzburg; Franz Weiss, Steyr; Maria Panek, Frieda Reichel, Eduard Steinitz, Josef Zlesak, Wien. **90. Geburtstag:** Franz Frieht, Feldkirchen; Elsa Zillinger, Linz; Helene Faderny, Adelheid Holzinger, Horst Klammerth, Leopoldine Kredba, Maria Peterzelka, Michael Topainer, Heinz Vana, Hildegard Wondratsch, Wien. **85. Geburtstag:** Raimund Maier, Graz; Jakob Foidl, Linz; Barbara Blamhofer, Schwechat; Josef Breurather, Sierninghofen; Hildegard Cseh, Margaretha Fenninger, Johann Guth, Walter Packert, Hilda Rechnitzer, Ludwig Sailer, Elfriede Sowa, Wien. **80. Geburtstag:** Rupert Schwaiger, Haid; Otto Peterl, Korneuburg; Franz Loidolt, Perchtoldsdorf; Karl Hauer, Rosa Hörtnner, Maria Meyer, Edith Muzyczyn, Gertrude Ostry, Walter Sefcik, Steffi Seibezeder, Herta Slabina, Maximilian Stony, Theresia Unger, Wien. **75. Geburtstag:** Peter König, Alt-Nagelberg; Josef Andexlinger, Gertrude Hochhauser, Linz; Isidor Sparer, St. Pölten; Elisabeth Bauer, Anna Bernthaler, Helmut Forst, Kurt Heindl, Hilde Neumann-Novotny, Robert Pimassl, Erich Psota, Günther-Bernhard Reviczky, Franz Schmidt, Franz Zach, Wien.



Das war Hugo Pepper:

Eine Verkörperung von Ungebeugtheit, Widerstand und Befreiungswissen.

Am 1. September 2011 ist unser Freund Hugo Pepper gestorben. Am 4. Februar 1920 in Wien geboren, erlebte er als Gymnasiast die Folgen des Schattendorf-Prozesses am 15. Juli 1927 und die Kämpfe des 12. Februar 1934. Der Anblick zerschossener Gemeinbauten begründete in ihm Widerstand gegen politische Unterdrückung als Lebenshaltung. Nach der Matura 1939 studierte er Germanistik, Anglistik und Geschichte. Noch

als Mittelschüler geriet er 1938 nach dem Nazi-Einmarsch in Gestapo-Haft und wurde wegen „Geheimbündelei und Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt. Das Verfahren wurde zwar eingestellt, aber er galt als „wehrunwürdig“. Leider hielt das nicht lange vor, die Nazi-Kriegsmaschinerie musste auf „Wehrunwürdige“ zurückgreifen. Er wurde 1940 gegen Frankreich, Polen sowie Jugoslawien und die Sowjetunion in den Krieg geschickt, durch eine schwere

Erkrankung kriegsuntauglich. Nach seiner Genesung „nicht felddienstfähig“, baute er als Reserveoffizier 1943 mit Kameraden eine Widerstandsgruppe auf. Sie bewahrte gefangene US-Soldaten vor Exekutionen, befreite einen deutschen Offizier (der dem Widerstand angehörte) und wehrte Attacken von SS-Truppen ab.

Nach dem Krieg begann Hugo das Studium der Staatswissenschaft und arbeitete als Werkstudent im Staatsdienst. Er gehörte 1947 zu den Gründern des sozialistischen Studentenkabarets „Der Rote Hund“. Im Frühjahr 1951 trat er hauptberuflich in das Bildungsreferat des ÖGB ein, wo er das Anton-Hueber-Haus und die Gewerkschaftsschule leitete sowie, ab 1953 auch in der Volksbildung, als Vortragender tätig war. Mit Josef Luitpold Stern rief er die Lebensschule für berufstätige Jugendliche ins Leben, wirkte 1959 an der Definition des Begriffs Arbeiterbildung mit und verankerte musischen Unterricht in Gewerkschaftskursen. Er war auch im Bildungswesen der Arbeiterkammern, der Stadt Wien, im Wirtschaftsförderungsinstitut, im Berufsförderungsinstitut und in der Katholischen Sozialakademie tätig. Und er widmete sich dem Werk des Satirikers Kurt Tucholsky.

Hugo hat sich seinen Kritizismus auch gegenüber Fehlentwicklungen in der ArbeiterInnenbewegung bewahrt. Sein

unerschrockener Kampf als Betriebsrat der ÖGB-Angestellten gegen die Herrschaftsallüren des Präsidenten Franz Olah führte 1962 zum Wechsel in das ÖGB-Verlagswesen. Andere GewerkschafterInnen wussten seine Qualitäten zu schätzen und wollten sein Potenzial ungeschmälert der Bewegung erhalten. Es dokumentiert sich in seinen zahlreichen Bildungsmaterialien, seinen rund 1.300 Artikeln und 2.000 Buchbesprechungen, insgesamt 50 Büchern, deren Autor, Ko-Autor und/oder Herausgeber er war, 300 Büchern, die er als Cheflektor von ÖGB- und Europaverlag betreute, und in der umsichtigen Gesamtreaktion der Werkausgabe Otto Bauers.

Hugos „Nein zum vorhandenen Schlechten“ war von seinem „Ja zum vorschwebenden Besseren“ getragen. Er erhellte den parteilichen Charakter von Wissen durch Erläuterung gesellschaftlicher Hintergründe und vermittelte Befreiung statt Herrschaftswissen. Seine Bildungsveranstaltungen waren stets ein Gesamtkunstwerk. Insgesamt 13 Auszeichnungen, darunter der Professorentitel, der Victor-Adler-Staatspreis für Geschichte der Arbeiterbewegung und das Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs, kennzeichnen seine breite Anerkennung.

Er war auch Vizepräsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und von 1992 bis 1995, in der Nachfolge von Rosa Jochmann, Vorsitzender des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer, eine Krönung seines Widerstands gegen den Faschismus. ■

Peter Ulrich Lechner



Hugo Pepper bei seiner kurzen und prägnanten Rede im Bundeskanzleramt, in der er namens der Ausgezeichneten dankte



Alfred Ströer im Widerstand

Am 3. Dezember 1920 als Sohn einer Arbeiterfamilie in Wien-Simmering geboren, wuchs Alfred Ströer im „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit auf und engagierte sich früh in der Gewerkschaftsbewegung. Nach dem „Anschluss“ 1938 setzte die im „Ständestaat“ halblegale Gewerkschaftsjugendgruppe, der Ströer, damals Werkzeugmacherlehrling in der Simmeringer Maschinen- und Waggonfabrik, angehörte, ihre Aktivitäten fort:

„Und in Simmering, also in meinem Bezirk, hat sich das dann so entwickelt, dass wir uns zusammengefunden und natürlich diskutiert haben. [...] Und im Dezember, Jänner 1938/39 wurde dann eine Flugblattaktion gestartet. Den Text haben wir bekommen. In der Wohnung zweier Freunde wurden die Flugblätter hergestellt und verteilt, hinterlegt, in die Briefschlitze hineingeworfen, bei den Trafiken zu den Zeitungen gelegt usw.

Das war ein Aufruf: Österreicher, wehrt euch gegen den Faschismus. Und: Hitler bedeutet Krieg. Also die üblichen Parolen damals. Dieses Flugblatt war für die Gestapo der Anlass zuzuschlagen.“ (Aus: Erzählte Geschichte, Bd. 1, hrsg. vom DÖW, S. 234)

Alfred Ströer wurde im Februar 1939 verhaftet und in das Hauptquartier der Gestapo Wien am Morzinplatz gebracht:

„Die Fragen waren natürlich nicht immer sehr angenehm, nachdem schon elf oder zwölf von uns in Haft waren, hat man ja nie genau gewusst, was die gesagt haben. Die wollten immer wissen, wer, wer. ‚Kennst du den? Kennst du den?‘ Wir waren ja per du. Und die haben uns Fotos gezeigt. Natürlich, das habe ich irgendwie gespürt: Wenn man da überall ‚nein‘ sagt, dann haben sie einem eine Ohrfeige gegeben oder etwas auf den Kopf gehaut. [...] Es war ein Trick, man muss dann etwas zugeben. Und ich habe zugegeben:

Ja, ich habe Geld hergegeben zur Unterstützung von Inhaftierten.‘ Die Frage, ob ich gewusst hätte, wer, für wen, beantwortete ich: ‚Nein, ich wurde einmal aufgefordert, Geld herzugeben.‘ Aber mehr habe ich nicht gesagt und habe auch keine weiteren Namen gesagt. Aus meinen Unterlagen geht hervor, dass ich tatsächlich der Letzte war in diesem ‚Komplex‘ – so hat das damals geheißen. Meine Freunde haben natürlich gezittert zu Hause, weil die haben sich gesagt: Jetzt werden sie den ja fragen, mit wem er seine Abende verbracht hat. Das war eine Art Schneeballsystem: Wenn sie einmal einen erwischt haben und dann noch einen Zweiten und der hat wieder drei Namen gesagt und die drei haben wieder einen Namen gesagt. Und so haben sie verhaftet, 40, 50 waren auf einmal in einem ‚Komplex‘ ... Ich bin, wie gesagt, einige Male verhört worden. Die führenden Funktionäre, das war gut, die hätte ich gar nicht nennen können. Weil natürlich waren ab und zu Leute gekommen und haben uns Neuigkeiten erzählt, aber ich wusste weder, wie der hieß noch wo der wohnte, beim besten Willen nicht.

[...] Das war damals schon, Gott sei Dank, von den Älteren ein bisschen klüger eingefädelt. Und ich sage noch einmal: Wir haben alle nicht gewusst, was uns blüht. Wir waren alle, das kann man zugeben, gutgläubige Idealisten. Wir haben geglaubt, wenn sie uns erwischen, dann werden wir halt wie in der Zeit zwischen ’34 und ’38 ein paar Wochen oder ein paar Monate sitzen, aber niemand hat geglaubt, dass das jahrelang dauert.“

(Aus: Erzählte Geschichte, Bd. 1, hrsg. vom DÖW, S. 234 f.)

Am 12. März 1940 wurde Alfred Ströer wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr Gefängnis (unter Anrechnung der

Untersuchungshaft) verurteilt. 1942 wurde er zur berüchtigten Strafeinheit 999 eingezogen.

Nach seiner Rückkehr Ende 1946 nach Wien schloss er sich der SPÖ an und engagierte sich im neu gegründeten Österr. Gewerkschaftsbund. 1956–1959 war Ströer Jugendsekretär des ÖGB, 1959 wurde er zum Leitenden Sekretär bestellt. 1966–1972 gehörte er für die SPÖ dem Nationalrat an.

Als Zeitzeuge setzte sich Alfred Ströer auch im Ruhestand unermüdlich gegen rechtsextreme und rassistische Tendenzen ein.

„Alfred Ströer war ein großes Vorbild im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Bis zuletzt setzte er sich gegen Ausgrenzung, Rassismus und gegen das Vergessen ein. Mit Ströer verliert die Sozialdemokratie einen großen und bedeutenden Mitstreiter“, betonte Bundeskanzler Werner Faymann in einer Presseaussendung. Neben seiner Funktion im DÖW war Alfred Ströer 1995–2007 Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. Außerdem war er Direktor der Bruno Kreisky Stiftung für Verdienste um die Menschenrechte, Vizepräsident des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung und bis zuletzt Mitglied des Kuratoriums des österreichischen Nationalfonds. Für seine publizistische Tätigkeit in der Geschichtswissenschaft wurde er 2000 mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet.

Auskunft über sein Leben geben die Publikation „Alfred Ströer. Eine Biografie. Vom Volksgerichtshof in die Gewerkschaftsspitze“ von Wilhelm Toth sowie die von Peter Dusek und Georg Madeja gedrehte Dokumentation „Alfred Ströer – Vom Widerstandskämpfer zum Gewerkschaftsboss – Fragen an einen Zeitzeugen“.

Aus den DÖW-Mitteilungen 203



Alfred Ströer bei seinem letzten Besuch am 19. Juli im Parteihaus in der Löwelstraße anlässlich der Rosa-Jochmann-Feier



Käthe Sasso ausgezeichnet

Käthe Sasso, eine Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück, feierte Anfang dieses Jahres ihren 85. Geburtstag, und das in einer bewundernswerten Frische und Agilität, sodass sie oft als Zeitzeugin und als Begleiterin bei Gedenkfahrten bei den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen dabei ist. Peter Weidner hat über sie im „Kämpfer 1-2-3/2011“ einen berührenden Artikel geschrieben.

Nunmehr wurde sie im Bundeskanzleramt für ihr Eintreten gegen das NS-Regime und für ihre Mitarbeit als Zeitzeugin in Schulen und Jugendorganisationen mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich geehrt. Die Verleihung nahm in Vertretung des Bun-

deskanzlers Staatssekretär Josef Ostermayer vor. Mit dabei war eine große Schar von MitkämpferInnen aus der Arbeitsgemeinschaft, den Freiheitskämpfern und Mandatären aus dem öffentlichen Leben. Ein besonderes Anliegen von Käthe Sasso war und ist die Betreuung der Gruppe 40 im Zentralfriedhof, wo die durch den NS-Volksgerichtshof zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer/innen bestattet sind. Sie freute sich besonders über das von den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen angelegte und im Jahr 2005 von der Stadt Wien errichtete Mahnmal für die Opfer der NS-Justiz.

Wir gratulieren unserer Freundin und Mitkämpferin zu dieser verdienten Auszeichnung. ■



Staatssekretär Josef Ostermayer würdigte den Einsatz von Käthe Sasso im antifaschistischen Widerstand und ihre Aktivitäten als Zeitzeugin in der Zweiten Republik

Foto: BKA/HBF

Solidaritätsadresse an den Sozialdemokratischen Jugendverband Norwegen

Wir erinnern uns daran, dass im vergangenen Sommer der Massenmord an norwegischen Jugendlichen aus rassistischen Gründen Europa und die Welt in solidarischer Weise erschütterte. Wir haben damals eine Solidaritätsadresse an den Sozialdemokratischen Jugendverband Norwegen übersendet, dessen Text wir in dieser Nummer veröffentlichen:

„Liebe Freundinnen und Freunde des Sozialdemokratischen Jugendverbandes Norwegens, wir sind die Organisation der Sozialdemokratischen Frei-

heitskämpfer und der Frauen und Männer des Widerstandes gegen den Nazifaschismus – sowohl der Überlebenden als auch der Nachkommen – und der aktiven Antifaschisten von heute.

Wir können es nicht in Worte fassen, was uns in diesen Tagen bewegt: das größte Verbrechen, das seit dem Ende der Hitlerokkupation Euer Land in eine schreckliche Situation des Massenmordes und der Trauer um die meist jugendlichen Opfer versetzt hat.

Einige von unseren Mitgliedern waren 1948 im ersten sozialis-

tischen Jugendlager in Österreich, in Ebensee, und wir erinnern uns an die wunderbaren Tage mit den skandinavischen Genossinnen und Genossen, besonders die mit den norwegischen Teilnehmern, die unter dem Vorsitz von Gübbe Harlem an dem ersten IUSY-Treffen nach dem Krieg teilgenommen haben.

Wir trauern nicht nur solidarisch wie alle Demokraten in aller Welt mit Euch, sondern bewundern Euere klare Haltung gegen jeden Rassismus und Minderheitenhass. Wir versprechen mit Euch den Kampf gegen Intole-

ranz, Nationalismus und Verhetzung auch in unserem Lande zu verstärken.

Unsere Gedanken und unsere Gefühle sind in diesen Tagen bei Euch, bei den Angehörigen der Opfer und bei allen jungen Sozialdemokraten, die ihre Freundinnen und Freunde verloren haben.

Für das Präsidium des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en

Bundesvorsitzender Ernst Nedwed, Abgeordneter zum Nationalrat a. D.“ ■



Maja Haderlap: „Engel des Vergessens“

Der Kärntner Slowenin Maja Haderlap wurde bei den diesjährigen „35. Tagen der deutschsprachigen Literatur“ in Klagenfurt für ihr Buch „Engel des Vergessens“ der begehrte Ingeborg-Bachmann-Preis zuerkannt. Der Roman der 1961 in Eisenkappel/Železna Kapla geborenen Autorin erzählt die Geschichte eines Mädchens, das im bergbäuerlichen Milieu der Nachkriegszeit im slowenischsprachigen Südkärnten mit seiner materiellen Dürftigkeit, Naturnähe, Zurückgezogenheit und seiner tiefen Verankerung im Katholizismus aufwächst. Der Text in Ich-Form hat unverhohlenen autobiografischen Charakter.

Von ihrer Großmutter, an die sie ein enges Vertrauensverhältnis bindet, erfährt sie das Schicksal ihrer Familie, ihrer Nachbarn im Lepena-Graben und das ihrer Volksgruppe während der Nazizeit, des Krieges und der Zeit nach 1945. Sie erfährt von

der Vertreibung der Kärntner Slowenen von ihren Höfen und ihrer Umsiedlung ins „Altreich“, erfährt von der Zwangsarbeit in den Rüstungsbetrieben. Der Terror von Gestapo, SS, Polizei und Wehrmacht gegen die Zurückgebliebenen steigerte sich, nachdem die Hitlerarmee Jugoslawien überfallen hatte, entfachte aber zugleich den Widerstand gegen die Okkupanten. Viele junge Burschen und Männer, auch junge Frauen von den Höfen flüchteten in die Wälder und Berge und schlossen sich den Partisanen an. Unterstützung fanden die Kampfverbände durch die auf den Höfen verbliebenen Alten, Frauen und Kinder. Gegen diese wütete der Naziterror in bestialischer Weise. Sie wurden Verhören und Folterungen unterzogen, viele wurden in Gefängnisse und Konzentrationslager verschleppt, so auch die Großmutter, viele Alte, Frauen und Kinder wurden erschossen,

Höfe verbrannt. Der Vater des Mädchens ist mit zwölf Jahren zu den Partisanen gegangen. Das Mädchen erlebt ihren Vater als einen zutiefst traumatisierten Menschen. Bis zu seinem Tod jagen ihn die Kämpfe mit der SS, die Hungermärsche, die Entbehrungen der Bergwinter und immer wieder die Ängste. Sie erlebt und erleidet seine Verslossenheit, seine Angst- und Wutausbrüche und seine latente Selbstmordgefährdung.

Die Großmutter zeigt ihr die im Unterarm im KZ Ravensbrück eintätowierte Häftlingsnummer 24834 und erzählt der Heranwachsenden von den Schikanen, dem Hunger und den Schlägen, denen die Frauen im Lager ausgesetzt waren.

Das Mädchen im O-Ton: „Während ich lausche, bricht in meiner Brust etwas ein, als ob ein aufgeschichteter Holzstoß abrollen würde nach hinten, in die Zeit vor meiner Zeit, die nach mir greift, der ich nachzugeben

beginne, aus Faszination und Schrecken. Jetzt hat sie mich gepackt, jetzt ist sie angekommen bei mir, denke ich.“

Diese Zeit, der Krieg sowie die Anfeindungen und Diskriminierungen, die sie und die slowenische Volksgruppe auch nach 1945 bis heute erfahren haben, lassen die Ich-Erzählerin nie mehr los.

Maja Haderlap hat mit ihrem spannenden und aufschlussreichen Erinnerungsroman ihren Eltern und Geschwistern, der weit verzweigten Verwandtschaft, dem kargen Leben und dem Schicksal der Bergbauernfamilien und der slowenischen Volksgruppe in Südkärnten ein Denkmal gesetzt. Sie bringt Geleugnetes, Verdrängtes und oft noch bis heute Verachtetes, sie bringt den opferreichen Widerstand gegen den Terror und Rassismus der Nazis zurück ins historische Bewusstsein, ins Nachvollziehbare. ■

Ali Koblbacher

Deutschland im Schock:

Nazibande mordete Migranten

Die Aufdeckung der Ermordung von neun Einwanderern, die Döner-Buden betrieben, wächst sich zum großen Politskandal aus, der den deutschen Verfassungsschutz blamiert. Man könnte vermuten, dass sogar durch bewusstes Wegschauen äußerst sorglos vorgegangen worden ist und die Anschläge hätten verhindert werden können.

Schon längst hätte die Untergrund-Nazigruppe in dem Jahrzehnt, in dem sie ihre verbrecherischen Taten vorbereiteten, entdeckt werden müssen.

So kam es, dass die Nazikiller eine Blutspur durch Deutschland zogen, deren Opfer neun Eingewanderte, acht türkische Händler und ein Grieche, wurden. Auch eine Polizistin wurde erschossen, übrigens war in der Terrorgruppe auch eine Frau. Zwei der Mörder begingen nach der Aufdeckung ihrer Verbrechen Selbstmord.

Bundeskanzlerin Merkel sprach von einer „Schande für Deutschland“. Es ist zu erwarten, dass der Verfassungsschutz völlig neu aufgestellt wird, nachdem aufgedeckt wurde, dass einer

seiner Geheimagenten in unmittelbarer Nähe eines Tatorts – in Hessen – anwesend war und eine haarsträubende Entschuldigung vorbrachte, nichts von den Schüssen gehört zu haben. Die Motive der Nazikiller waren offenbar purer Rassenhass.

In Deutschland wird nun von vielen Menschen ein Verbot der rechtsradikalen NPD verlangt, mit der zwar die Nazibande nicht in unmittelbarem Kontakt gestanden sein dürfte, aber die ein Nährboden für nazistische Gesinnung ist. Ein Verbot der NPD war bislang aufgrund der

Verfassung nicht erlassen worden; die Partei erhält eine Parteienförderung wie alle anderen Wahlparteien.

Möglicherweise bestehen gewisse Kontakte des deutschen Untergrunds auch mit österreichischen Neonazis. So hielt der berühmte Gottfried Küssel als Gast eines „Festes der Völker“ in Jena einen Vortrag.

Wachsamkeit bleibt hier wie dort notwendig. Zeigte sich doch wieder einmal, dass „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch“ weiterlebt. ■



Vom anderen Kärnten

Die öffentliche Berichterstattung zur Ausstellungseröffnung hat mich veranlasst, unmittelbar nach meiner Rückkehr von einem Kongressbesuch in Berlin den Wanderweg zum Zehnernock am Dobratsch zu gehen. Der Weg dorthin ist mit Wegtafeln bestückt, die auf das Schicksal der jüdischen MitbürgerInnen in Kärnten und deren „Hausbergverbot“ am Dobratsch erinnern sollen.

Diese Wegtafeln oder Wegstationen, die an das traurige Schicksal dieser Menschen erinnern, sind schon sehr beeindruckend.

Die Zehnerhütte, die zur dortigen Ausstellung symbolisch als „Judenhütte“ bezeichnet wird, offenbart eine nochmals größere Überraschung. Ohne Übertreibung: Die künstlerische Raumgestaltung der Ausstellung (oder „Installation“, wie es jetzt oft genannt wird) ist ob ihrer Wirkung und expressiven Qualität atemberaubend. Die Panoramafenster werfen reichlich Licht auf die geweißten großen Wandflächen, auf die in schwarzer Schrift angebrachten wandfüllenden Biografien von Kärntner Jüdinnen und Juden in Deutsch und in Hebräisch sowie auf die Symbole an der Wand

(von der Minora über die Fahne von Zion und das Foto des Inneren einer Synagoge bis zum Foto der Enkelin von Rifka), auf die beiden roten eisernen Querbalken (Traversen) mit der Menora im Osten. Nicht zuletzt der herrliche Blick auf die majestätische Gebirgswelt ist überwältigend und einmalig.

Es ist ein großartiges Ereignis, auf das ich die zahlreichen ausländischen und heimischen Gäste in Villach aufmerksam machen werde, ein wichtiges Zeugnis des weltauftgeschlossenen Kärntens von heute.

Die künstlerische Gestaltung lag

in den bewährten Händen von Ernst Logar (seinen Namen sollte man sich merken). Natürlich war dies alles nur möglich dank des Engagements des Universitätskulturzentrums Unikum (Klagenfurt), der Stadt Villach (mit Bürgermeister Helmut Manzenreiter an der Spitze), der IKG Graz und des Österreichischen Alpenvereins, Sektion Villach.

Den Leserinnen und Lesern dieser Zeilen möchte ich empfehlen, es sich nicht entgehen zu lassen, diese großartige und einmalige Ausstellung in der Villacher Bergwelt anzusehen. ■

Rudolf O. Zucha

Zeitgeschichte, hautnah erlebt

Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen NÖ wurden eingeladen, in Ternitz die Diskussionsveranstaltung zum Thema „100 Jahre Bruno Kreisky – Zwischen Aufbruch und Zwentendorf“ zu leiten. Genosse Harald Ludwig konnte diese Aufgabe mit ei-

nem hochkarätigen und kontroversiellen Podium erfüllen: Mit Weg- und Kampfgefährten Karl Blecha, Nachfolger als Parteivorsitzender und Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und politischem Herausforderer und ehemaligem ÖVP-Vorsitzenden Dr. Josef Taus spannte er einen weiten Bogen

von der Herkunft bis zur Kanzlerschaft unseres legendären Revolutionären Sozialisten und Freiheitskämpfers Bruno Kreisky.

Gusenbauer, Taus und Blecha diskutierten über die Epoche Kreisky. „Österreichs Weg in die Moderne – Zwischen Aufbruch und Zwentendorf“, so lautete der Titel dieses faszinierenden Abends. Die drei Diskutanten plauderten dabei über persönliche Erlebnisse und heitere Anekdoten des „Sonnenkönigs“, gaben dabei aber auch tiefe Einblicke in eine Zeit des Wirtschaftsaufschwungs, der Österreich zu einem der reichsten Länder der Welt gemacht hat. Diskussions-

leiter Harald Ludwig von der Arbeiterkammer Niederösterreich spannte aber auch den Bogen zur aktuellen Tagespolitik, der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise und den großen Herausforderungen, denen sich die Europäische Union stellen muss.

Bürgermeister LAbg. Rupert Dworak: „Für meine Generation der politisch interessierten Jugendlichen war die Ära Kreisky-Czettel prägend. Noch heute gelten viele dieser Errungenschaften im Bereich der Wirtschafts-, Sozial- oder Frauenpolitik, an denen auch unsere Diskutanten beteiligt waren, als Meilensteine.“ ■



V.l.n.r.:

Bürgermeister LAbg. Rupert Dworak, Diskussionsleiter Harald Ludwig, Obmann StR Peter Spicker, Dr. Alfred Gusenbauer, Karl Blecha, NR Hans Hechtel und Dr. Josef Taus



Erweiterter Bundesvorstand im Oktober



Herta Slabina von der Stadt Wien ausgezeichnet mit dem Goldenen Rathausmann

Am 12. Oktober fand ein Erweiterter Bundesvorstand statt, in dem am Anfang einige Ehrungen unserer Vorstandsmitglieder und Freunde vorgenommen wurden. Als Hauptreferent fungierte diesmal unser langjähriges Vorstandsmitglied, Stadtrat Dr. Michael Ludwig, der vor Beginn eines Referates eine wichtige Ehrung vornahm, und zwar übergab er an unsere stellvertretende Bundesvorsitzende, Herta Slabina, namens des Bürgermeisters den Goldenen Rathausmann und gratulierte gleichzeitig zu ihrem runden Geburtstag. Ludwig hob besonders hervor, dass Herta als Frauenfunktionärin und als Landtagsabgeordnete eine bedeutende Arbeit für die Wiener Bevölkerung erfüllte. Ernst Nedwed gratulierte ebenfalls zum Geburtstag und dankte Herta besonders dafür, dass sie lange Jahre, auch in schwierigen Zeiten die Finanzen des

Bundes regelte und dabei auch noch Bezirksvorsitzende in Favoriten, der stärksten Gruppe in Österreich, ist. Herta vertritt uns heute auch in den Gremien der Frauen und ist als stellvertretende Vorsitzende eine bedeutsame Stütze unseres Bundes.

Ein weiteres Vorstandsmitglied, Peter Ulrich Lehner, der seit langer Zeit Mitglied des Bundesvorstandes und vor allem auch als Vorsitzender der Bezirksgruppe Hernals tätig ist, feierte schon vor einiger Zeit einen runden Geburtstag, nämlich seinen 70. Vor allem wurde ihm dafür gedankt, dass er im Jahr 2009 die Anthologie des Lyrikbandes „widerstand und freiheitskampf“ als Produktion des Bundes herausgebracht hat. Eine Leistung, die besonders gewürdigt wurde.

Außerdem wurden zwei Otto-Bauer-Plaketten verliehen, und zwar zunächst an unsere

langjährige Mitarbeiterin Helga Maier, die in der Bezirksgruppe Hietzing tätig ist, aber vor allem schon seit längerer Zeit die Funktion der Rechnungsprüferin ausübt. Sie ist in vielen Aktivitäten des Bundes engagiert und sie feierte gleichfalls vor kurzem einen runden Geburtstag.

Als ein Gast im Bundesvorstand, aber auch als ein langjähriger Freund wurde Albert Langanke, Mitglied des Mauthausen Komitees und Mitglied der internationalen Gremien dieser KZ-Gedenkstätte, der schon seit vielen Jahren, nicht nur mit dem Landesverband Oberösterreich, sondern auch mit dem Bund hervorragend kooperiert, mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet. Ernst Nedwed dankte ihm für sein Engagement und freute sich auf eine weitere Zusammenarbeit.

Michael Ludwig hatte sein Referat auf einige Schwerpunkte

aufgebaut und zwar: Mitgliederbefragung in Wien als Beispiel für die Gesamtpartei, Integrationsarbeit, Erfahrung mit Rot-Grün in Wien und schließlich, da Michael Ludwig auch Bundesbildungsvorsitzender ist, einige Worte zum Bildungsvolksbegehren und zur Bildungspolitik. Eine intensive Diskussion der Teilnehmer schloss sich an sein Referat.

Ernst Nedwed berichtete über den Fortgang bei den Beratungen über das von der Historikerplattform, aber auch von uns angeregte Aufhebungs- und Rehabilitierungsgesetz für die Opfer des Austrofaschismus. Dabei hat es einige Gespräche mit unseren Abgeordneten gegeben, vor allem hat Parlamentspräsidentin Barbara Prammer, die auf Spitzenebene mit Vertretern der ÖVP über das Gesetz verhandelt, das Präsidium unseres Bundes zu einem Gedankenaustausch ins Parlament eingeladen. Das Ergebnis dieser wichtigen Sitzung war die Übereinstimmung darüber, dass bei diesem Gesetz auch klar hervorgehen soll, dass es sich um eine Rehabilitierung von Opfern einer Diktatur und eines Verfassungsbruches handelt.

Ernst Nedwed machte darauf aufmerksam, dass bereits 1945, mit Wirksamkeit 1946, ein Amnestiegesetz beschlossen worden ist, mit dem die Kämpfer gegen Faschismus und Nationalsozialismus in der Zeit von 1933 bis 1945 amnestiert worden sind. Das war aber keine Rehabilitierung, deshalb ist dieses angestrebte Gesetz erforderlich, wengleich vieles schon im Opferfürsorgegesetz geregelt ist.

Die Verhandlungen werden weitergeführt, wir werden darüber berichten. ■



Am 6. September wurde bei der Otto-Bauer-Veranstaltung in Favoriten Abgeordnetem zum Nationalrat a. D. Anton Gaál die Otto-Bauer-Plakette für die Unterstützung der antifaschistischen Arbeit und vor allem für sein Eintreten gegen Antisemitismus und Rassismus verliehen



Am Nationalfeiertag legten die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des Festaktes der Bundesregierung im Weiheraum der Krypta beim Heldenor im Gedenken an die Opfer für Österreichs Freiheit einen Kranz nieder

Lagergemeinschaft und Gedenkverein Flossenbürg

Im September fand die Generalversammlung des neu gegründeten Vereines „Lagergemeinschaft und Gedenkverein Flossenbürg“ statt. Hierbei wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzender Mag. Alfred Mansfeld, Stellvertreter

Heinz Kommenda und Theodor Maier. Weitere Vorstandsmitglieder sind: Reg.-Rätin Herta Slabina, Ernst Jaritz, Ing. Ernst Nedwed, Prof. Johannes Schwantner, Helga Maier und Rudolf Zoufal. Als Rechnungsprüfer fungieren Peter Weidner

und Dr. Waltraude Lizen.

Der Verein stellt sich zur Aufgabe, die ehemaligen österreichischen Insassen und Opfer des KZ Flossenbürg zu erfassen. Besonders interessiert sind die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen an der

Geschichte der politischen Gefangenen, vor allem ihres ehemaligen Bundesvorsitzenden, Abg. z. NR a. D. Leo Mistingier. Der Verein ist auch Mitglied der Vernetzungsplattform Österreichische Lagergemeinschaften. ■

Sehr geehrte Mitglieder und Abonnenten!

Wir ersuchen um Verständnis, dass wir mit unserer dritten Ausgabe des „Kämpfers“ etwas verspätet erscheinen. Viele Berichte, Aktivitäten und politische Ereignisse seit dem Sommer werden in dieser Nummer zusammengefasst. Herzlichen Dank an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des „Kämpfers“. Alles, was nach dem 31. Oktober geschah, wird in der nächsten Nummer, die Ende des Jahres erscheint, veröffentlicht. Mit freundlichen Grüßen

Manfred Scheuch Ernst Nedwed

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe: Annemarie Hopfgartner, Ali Kohlbacher, Peter Ulrich Lehner, Waltraude Lizen, Harald Ludwig, Helga und Theo Maier, Ernst Nedwed, Gerald Netzl, Alexander Neunherz, Manfred Scheuch, Eva Zeman, Rudolf O. Zucha.

Grafische Gestaltung: Lukas Linecker. **Lektorat:** Roswitha Singer-Valentin.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 31. Oktober 2011. **Nächstes Heft:** Dezember 2011.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en, 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: www.freiheitskaempfer.at **Produktionsleitung:** VWZ Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., Schottenfeldgasse 24, 1070 Wien; Telefon: 524 70 86-0 **Fotos:** Wenn nicht anders vermerkt: Redaktion Freiheitskämpfer **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt
Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. **Zlnr.:** GZ 02Z03355M